

Bild- und Medienkompetenz als Bedingung für allgemeine Studierfähigkeit

Ein Vorstoss aus dem Fach «Bildnerisches Gestalten», ab 2024 «Bildende Kunst»



Nadia Bader
Dr. phil. ist Jun.-Prof. für Kunst und ihre Didaktik und Co-Präsidentin des Verbands Schweizer Lehrer*innen Bildnerische Gestaltung, Bild und Kunst (LBG).
Kontakt: nadia.bader@lbg-eav.ch



Verband Schweizer Lehrer*innen
Bildnerische Gestaltung, Bild und Kunst

Dieser Text ist entstanden in Zusammenarbeit mit der Arbeitsgruppe des Fachrahmenlehrplans «Bildende Kunst»: A. Ostinelli, B. Fässler, G. Rey, N. Bader, dem Zentralvorstand des LBG und dem VSG-BG sowie der SGL-AG Kunst und Bild.

Weitere Informationen

(1) Verband Schweizer Lehrer*innen Bildnerische Gestaltung, Bild und Kunst (LBG)



<https://lbg-eav.ch/>

(2) Fachverband Bildnerische Gestaltung (VSG-BG)



<https://lbg-eav.ch/de/netzwerk/vsg-bg/>

(3) Schweizerische Gesellschaft für Lehrerinnen- und Lehrerbildung, Arbeitsgruppe «Kunst und Bild» (SGL-AG Kunst und Bild)



<https://sgl-online.ch/portfolio-items/kunst-und-bild/>

1. Einleitung

Wir begegnen heute online und offline einer unüberschaubaren Vielzahl an Bildern und Medien, anhand derer wir uns in einer zunehmend komplexeren Welt informieren, orientieren, die uns unterhalten, unsere Aufmerksamkeit beanspruchen, uns manipulieren. Wir werden von Bildern und Medien adressiert, durch sie involviert, beeinflusst und gehen irgendwie (un)bewusst mit ihnen um – als Konsumierende, Rezipierende, Produzierende. Fragen wir nach einem «kompetenten» Umgang mit Bildern und Medien, begegnen wir in Bildungskontexten u. a. den Begriffen der «Bild- und Medienkompetenzen», auch «visual literacy» und «media literacy» (1). Der Begriff «literacy» (Lesefähigkeit) geht von einer «Alphabetisierung» aus, die nicht einfach «vorhanden» ist, sondern erlernt werden muss und kann (2). Dies bedeutet aber auch, dass Jugendliche (und Erwachsene) durch einen alltäglichen, womöglich intensiven Umgang mit Bildern und Medien *nicht* «automatisch» einen kompetenten, also differenzierten, bewussten, kritischen Umgang mit diesen erlernen. Daher ist unser Bildungssystem gefordert, beim Erlernen und Vertiefen von Bild- und Medienkompetenzen einen grundlegenden Beitrag zu leisten.

2. Forderung

Während im schulischen Kontext in allen Fächern mit Bildern und Medien je unterschiedlich akzentuiert gearbeitet wird, widmen sich die Künste, insb. das Fach «Bildende Kunst» dezidiert und explizit der Förderung von Bild- und Medienkompetenzen als zentralem fachlichen Bildungsziel. Daher hat die Arbeitsgruppe des Fachrahmenlehrplans «Bildende Kunst» in Absprache mit dem Verband Schweizer Lehrer:innen Bildnerische Gestaltung (LBG und VSG-BG) und der Arbeitsgruppe Kunst und Bild der Schweizerischen Gesellschaft für Bildungsforschung im Zuge der Weiterentwicklung der gymnasialen Maturität (WEGM) den Antrag gestellt, Bild- und Medienkompetenzen zukünftig als «basale fachliche Kompetenzen für allgemeine Studierfähigkeit» (BfKfAS) zu bezeichnen.

Im Folgenden werden Bild- und Medienkompetenzen grob definiert, um aufzuzeigen, weshalb sie für eine allgemeine Studierfähigkeit sowie eine zeitgemässe gymnasiale Allgemeinbildung unerlässlich sind.

3. Definitionen

3.1. Bild und Bildkompetenzen – visual literacy

«Bild» ist im Sinne des «erweiterten Bildbegriffs» zu verstehen, der sowohl zweidimensionale, (un)bewegte Bilder (z. B. Malerei, Zeichnung, Grafik, Fotografie, Video, Animation) als auch dreidimensionale Bilder (z. B. Architektur, Plastik, Installation, Performance, Mode-/Produktedesign) und zudem äussere und innere Bilder umfasst (vgl. LP21). Während im Englischen mit «visual literacy» die visuelle Dimension betont wird, lässt sich «Bildkompetenz» nochmals erweitert denken, indem z. B. taktile und auditive Aspekte einbezogen werden.

Bildkompetenz umfasst Fertigkeiten, Fähigkeiten, Kenntnisse und Haltungen, die es Schüler:innen ermöglichen, sich in einer von Bildern geprägten Welt zu orientieren und dabei rezeptiv sowie produktiv einen bewussten, differenzierten Umgang mit Bildern zu pflegen.

Beim Kommunizieren mit/in Bildern sind ästhetische, nicht-sprachliche Aspekte zentral. Bilder bergen insofern ihnen eigene Wissensformen und Erkenntnispotenziale, die sprachlich nicht erfassbar sind. Daher gilt es beim Vermitteln und Fördern von Bildkompetenzen diese «Logik des Bildlichen» (3) zu berücksichtigen (z. B. Umgang mit Mehrdeutigkeit, subjektive sowie kulturelle Prägung ästhetischer Geschmacks-/Werturteile, etc.).

3.2. Medium und Medienkompetenzen – media literacy

«Medium» meint hier digitale und analoge Medien sowie Mischformen (Transmedialität), denn wir haben es oft mit digital-analogen Schnittstellen und komplexen Wechselwirkungen zu tun, die eine klare Trennung verunmöglichen. Ein Medium kann als ein «Dazwischen» definiert werden, das sich «nicht auf ein passives technisches Werkzeug, Gerät oder Instrument für die intentional ausgerichtete Übertragung oder Verbreitung von Information» reduzieren lässt (4). Vielmehr sind Medien aktiv beteiligt, da sie die «durch» sie vermittelten Informationen beeinflussen und so Aussage und Wirkung verändern, worauf der Kommunikationstheoretiker Marshall McLuhan schon 1964 hingewiesen hat: «The medium is the message».

Medienkompetenz bedeutet also, über eine blosser Anwendungslogik von Medien als «Tools» hinauszugelangen, für deren grundlegende Einflussnahme auf die inhaltliche Ebene sensibilisiert zu sein und dies im eigenen Umgang rezeptiv sowie produktiv differenziert berücksichtigen zu können.

4. Aktualität und Brisanz

Wenn wir z.B. Algorithmen als Medien betrachten, wird die weitreichende Bedeutung einer Einflussnahme schnell deutlich: Eine Google-Bildersuche ergibt je nach Suchhistorie einzelner Nutzer:innen andere Ergebnisse. Auch werden bestimmte Ergebnisse generell priorisiert, während andere ausgeblendet werden. Dies schränkt den Blick für die Fülle an möglichen Bildern radikal ein. Suchergebnisse sind nicht «neutral» und beeinflussen tiefgreifend, wie wir Inhalte (z.B. Bilder) durch das Medium «Google-Algorithmus» sehen. Dies enthält auch problematische normative Setzungen (z.B. Vorurteile, Diskriminierung). So hat Google erst 2021 die Bildersuche zugunsten von mehr «Racially Diverse Results» justiert (vgl. Bloomberg). Aktuelle Entwicklungen von AI (artificial intelligence) zeigen, wie dringend zu prüfen und zu diskutieren ist, welche ethischen, rechtlichen und gesellschaftlichen Konsequenzen mit bestimmten Formen algorithmischer Einflussnahme zusammenhängen und wie wir damit umgehen können/wollen/sollen.

5. Fazit

Anhand der Ausführungen wird deutlich, warum Vorstellungen einer einfachen, klaren Dechiffrierbarkeit (Entschlüsselung) von Bildern und Medien sowie eine blosser «Tool-Logik» und funktionale Aneignung zu kurz greifen. Ein «kompetenter» Umgang erfordert auch grundlegende Formen der Kritik und Kritikfähigkeit – und kann so zu einer demokratischen Bildung und «vertieften Gesellschaftsreife» (gemäss MAR) beitragen.

Die Förderung von Kritikfähigkeit muss neben einer sprachlogischen Ebene auch explizit ästhetische, bildliche, mediale Dimensionen berücksichtigen. Beispiele aus Kunst und Kultur, die «ästhetische Praxis als Kritik» (5) nutzen, können hier konkrete Anhaltspunkte bieten. Gerade mehrdeutige Bild-/Kunsterfahrungen können Ambiguitätstoleranz fördern und so eine demokratische Bildung unterstützen (6). Die gestalterisch/künstlerisch praktische Auseinandersetzung mit Bildern und Medien trägt wesentlich dazu bei, dass Jugendliche nicht nur mit Bestehendem differenziert(er) umgehen, sondern auch eigene Bilder entwickeln (z.B. Imaginations-/Darstellungskompetenzen, RLP «Bildende Kunst») und so Gesellschaft aktiv mitgestalten können.

Literatur und Links

(1) Vgl. Wagner, E. / Schönau, D. (Hg.) (2016): Gemeinsamer Europäischer Referenzrahmen für Visual Literacy – Prototyp. Münster.

(2) Vgl. Mörsch, C. (2022) zu «Critical Diversity Literacy» [Zugriff: 21.08.2023].



<https://diskrit-kubi.net/glossar/>

(3) Vgl. Hessler, M. / Mersch, D. (Hg.) (2009): Logik des Bildlichen. Zur Kritik der ikonischen Vernunft. Zürich.

(4) Vgl. Definition der wissenschaftlichen Sozietät Kunst, Medien, Bildung e.V., [Zugriff: 20.07.2023].



<http://kunst-medien-bildung.de/>

(5) Zahn, M. (2020): Ästhetische Praxis als Kritik: Vom Aussetzen des Urteilens und der Erfindung neuer Wahrnehmungsmöglichkeiten, Denk- und Handlungsmöglichkeiten. In: Dander, V. / Bettinger, P. / Ferraro, E. / Leineweber, Ch. (Hg.): Digitalisierung – Subjekt – Bildung. Kritische Betrachtung der digitalen Transformation. Leverkusen-Opladen, S. 213–233.

(6) Schnurr, A. (2021): Die bildende Seite der Ambiguität. Zum ästhetischen und demokratischen Bildungspotenzial mehrdeutiger Kunsterfahrung. In: Schnurr, A. / Dengel, S. / Hagenberg, J. / Kelch, L. (Hg.), Mehrdeutigkeit gestalten. Ambiguität und die Bildung demokratischer Haltungen in Kunst und Pädagogik. Bielefeld, S. 27–53.



«Bild- und Medienkompetenz» ©Nadia Bader